

Inspirieren
Reich an Mut!

1



2

3



Text — Elisa Holz
Fotografie — Emanuel Herm

7



6



lernen

- 1 Leon (14) schätzt an der Gruppe, dass sich alle verstehen und angenommen werden.
- 2 Mit vereinten Kräften findet sich immer ein Weg, auch durch schwieriges Terrain.
- 3 Violetta (15) hat über das Projekt viele neue Freundinnen gefunden.
- 4 Bei der Schnitzeljagd stellen sich alle gemeinsam einer Herausforderung.
- 5 Früher war Lea (14) schüchtern. Durch *Reich an Mut!* hat sich das verändert.
- 6 Vorhang auf: Im Zelt und auch im Freien werden Improtheaterübungen gemacht.
- 7 Der Kompass hilft den Jugendlichen, die Schnitzeljagd erfolgreich zu beenden.
- 8 Gut getarnte Pfeile aus Stöcken weisen den Weg, wenn man sie sieht.
- 9 Patrick (14) ist überzeugt: Wenn alle einander helfen, ist vieles zu schaffen.



5



8



4



9

Wie findet man zu einer eigenen Haltung? Und wie können junge Menschen, die es nicht leicht im Leben haben, Selbstbewusstsein und Stehvermögen entwickeln? *Reich an Mut!* unterstützt Initiativen für mehr Teilhabe wie das Theater- und Erlebnisprojekt des Präventionsvereins im Murgtal. Ein Nachmittag mit jungen Menschen, die in der Gemeinschaft gelernt haben, für sich selbst zu sprechen.



Ich war früher mehr so ein Problemkind.
Heute ruhe ich mehr in mir.

Sophia (14)

„All eyes on me“ steht auf dem T-Shirt
von Aaron (13). Das Projekt *Reich an
Mut!* hilft Kindern und Jugendlichen,
eine eigene Stimme zu finden und
an sich selbst zu glauben. Wenn sich
jetzt alle Augen auf ihn richten, ist
Aaron in seinem Element.



Durchhalten als Devise

Es geht nicht vor und nicht zurück, sondern einfach nur steil nach unten. Der Boden gibt bei jedem Schritt nach. Spitze Äste ragen aus der bleichen Laubdecke. Sieben Jugendliche müssen einen Weg finden, um wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen – in diesem Waldstück hinter dem Schloss Rotenfels. Patrick rennt drauflos, überschlägt sich fast vor Übermut und kommt doch auf beiden Beinen sicher zum Stehen. Kein Grund zur Aufregung. Kleine Kamikaze-Einlagen sind hier alle gewohnt. Die Mädchen der Gruppe sind vorsichtiger. Langsam tasten sie sich in ihren Sneakern voran. Aber schließlich finden sie doch einen Weg bergab – mit vereinten Kräften. Violetta hält die Hand von Viktoria. Lea bildet die Vorhut für Sophia. Patrick, Leon und Aaron sind schon unten und feuern die Mädels an. Letztendlich verliert nur Rita Ludäscher das Gleichgewicht und muss auf dem Hosenboden nach unten rutschen. Sie nimmt den unerwarteten Abgang mit Humor: „Hat was, so eine Rutschpartie.“

Unsicheres Terrain gehört zum Berufsalltag von Rita Ludäscher. Die energische Frau mit dem herzlichen Lachen ist Schulsozialarbeiterin an einer Gemeinschaftsschule in Gaggenau. Zusammen mit dem Erlebnispädagogen Peter Marx leitet die 53-Jährige *Reich an Mut!* – ein Projekt, das armutsgefährdete Kinder und Jugendliche stark fürs Leben machen soll. Deshalb sind die beiden Pädagogen an diesem sonnigen Montagnachmittag Ende Juli auch mit ihren Schützlingen im steilen Gelände eines Waldes auf Schnitzeljagd. Mithilfe eines Kompasses sollen die vier Mädels und drei Jungs Zettel in Baumstümpfen oder gut getarnte Pfeile aus Stöcken am Wegesrand orten. Gar nicht so einfach, denn vor lauter Wald sieht man oft die Bäume nicht. Aber das Ziel ist klar: Die Jugendlichen sollen sich gemeinsam einer Herausforderung stellen – und lernen, dass man irgendwann schon weiterkommt, auch wenn man sich zunächst auf verlorenem Posten wähnt. Durchhalten als Devise. Die Belohnung am Ende der Jagd ist dann der Erfolg, den viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts sonst nicht allzu oft erleben und genau deshalb so nötig haben.

Dass die Jugendlichen an diesem Tag überhaupt im dichten Grün auf Spurensuche sind, ist nicht selbstverständlich. Viele bleiben oft zu Hause – und das nicht erst seit der Pandemie. Wenn man seinen Platz im Leben noch nicht gefunden hat, ist es nicht einfach, sich der Welt da draußen zu stellen – zumal Freizeitgestaltung meistens auch eine Geldfrage ist. „Ich liege gerne auf dem Sofa und gehe meiner Mutter auf die Nerven“, erzählt Viktoria und grinst. Sie ist tags zuvor 15 Jahre alt geworden. Zu ihrem Geburtstag hat sie ein Ku-

scheltier geschenkt bekommen, das man von innen nach außen stülpen kann, dabei verändert es seinen Gesichtsausdruck. „Die eine Seite ist glücklich, die andere Seite ist traurig“, erklärt sie und zeigt ein Foto auf ihrem Handy, das eine schwarze Plüschkrawatte zeigt, die ganz schön wütend aussieht.

Nicht verhindern, ermöglichen!

Die insgesamt zehn Jugendlichen, die sich mittlerweile seit drei Jahren jeden Montagmorgen in der Akademie Schloss Rotenfels treffen, leben in oder um die Kleinstadt Gaggenau im Tal des Flusses Murg. So wie das hübsche gelbe Schlösschen mit den Bananenstauden im Garten ein echtes Idyll ist, ist das ganze Murgtal sanft in Hügel eingebettet und wirkt wie ein aufgeräumter Flecken Erde im Hinterland von Baden-Baden. Aber auch hier klappt die Schere zwischen denen, die alle Chancen haben, und anderen, die mehr und mehr abgehängt werden, immer weiter auseinander. Deshalb hat sich in der Gemeinde vor fast zehn Jahren der Präventionsverein „Lebenswertes Murgtal e.V.“ gegründet – unter Führung der örtlichen Polizei, in Zusammenarbeit mit der Kommune und den sozialen Fachstellen. Der Verein unterstützt benachteiligte junge Menschen dabei, ihren Platz im Leben zu finden und nicht auf die schiefe Bahn zu geraten. Wer weniger privilegiert aufwächst, hat weniger Chancen auf einen guten Bildungsabschluss und ein gesundes Leben und ist auch eingeschränkter in der persönlichen Entfaltung. Daraus können Frust, Perspektivlosigkeit, Wut und im Extremfall auch Gewalt und Kriminalität entstehen. Für den Verein bedeutet Prävention aber nicht verhindern, sondern ermöglichen. Kinder und Jugendliche sollen die Gelegenheit bekommen, jenseits von sozialen Etiketten und Rollenzuschreibungen Selbstbewusstsein, eine eigene Haltung und Stehvermögen zu entwickeln. „Es geht darum, die Kiddies stark zu machen. Wir üben hier Beziehungsarbeit“, erklärt Ludäscher. Beziehungsarbeit für die Gesellschaft von morgen.

Kein leichtes Unterfangen, wie sich gleich zu Beginn des Projekts vor drei Jahren zeigen sollte. Ursprünglich richtete sich das Angebot an Kinder, die von Armut bedroht sind. Eine reale Gefahr für fast jedes fünfte Kind in Deutschland – 2,8 Millionen Kinder sind laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2020 bereits betroffen. Aber kaum eine Familie wollte unter dieser Voraussetzung ihr Kind zum Projekt anmelden. Armut ist ein mächtiges soziales Stigma. Schließlich hat der Verein den Begriff weiter gefasst und Kinder eingeladen, die „tendenziell eher schlechter gestellt sind“, wie Georg Bierbaums, Jugendkoordinator der örtlichen Polizei und Organisator des Projekts, erklärt. Kinder,



1



2



3

4



- 1 Ein gutes Team: Erlebnispädagoge Peter Marx, Teamtrainerin Sabine Geigs und Schulsozialarbeiterin Rita Ludäscher (von links nach rechts)
- 2 Schloss Rotenfels
- 3 Auf Schnitzeljagd durch den Wald
- 4 Patrick und Aaron bei der „Spiegelübung“

Aus der Stiftung —
Gesellschaft & Kultur
REICH AN MUT!

Wer seinen Platz im Leben sucht, braucht manchmal jemanden an seiner Seite. Das Programm *Reich an Mut!* unterstützt Kinder und Jugendliche im Alter bis 17 Jahre, um die Teilhabechancen junger Menschen zu erhöhen und Armutsgefährdung und Armut vorzubeugen.

www.stiftung-kinderland.de/reich-an-mut

die in der Schule Probleme haben oder mit ihren Freunden oder der Familie nicht immer klarkommen. Kinder, die aus sehr kinderreichen Familien kommen oder viel allein sind. Kinder, die auch mal Ärger machen oder oft laut sind oder eben ungewöhnlich ruhig und in sich gekehrt.

Trotz aller Unterschiede ist die Gruppe über die vergangenen drei Jahre zu einer echten Gemeinschaft geworden. Sie haben sich einen eigenen Raum geschaffen, in dem jede und jeder so sein kann, wie sie und er ist. Das hat vieles möglich gemacht. Im letzten Jahr haben sie sogar ein eigenes Theaterstück zum Thema Mobbing geschrieben und inszeniert. Ein Thema, das sie im Verlauf des Projekts intensiv besprochen haben. Mobbing kann für Jugendliche, die ohnehin einen schweren Stand und ein schwaches Selbstbewusstsein haben, eine existenzielle Bedrohung sein.

Raum zum Wachsen

Anruf bei Christine Theberath. Die Theaterpädagogin hat das Projekt von Anfang an begleitet. „Die Kids haben hier wirklich alles gegeben“, erzählt sie. Das Theater gibt den Jugendlichen nicht nur eine Bühne und ein Auditorium, sondern auch die Möglichkeit, sich in andere Personen hineinzusetzen. „Wenn sich die Kids auch mal von einer anderen Seite zeigen können, können sie sich leichter öffnen“, erklärt Theberath. Aber dafür braucht es Zeit. Zeit, damit Vertrauen untereinander und zu den Erwachsenen im Projekt wachsen kann. *Reich an Mut!* habe ihre Erfahrungen mal wieder bestätigt: „Es ist ein langer Weg, bis Kinder sich endlich freier fühlen können.“ Ein Weg, der noch nicht zu Ende ist. Die Auf-führung des eigenen Theaterstücks steht noch aus. Aber in diesem Sommer kann nach einem Jahr Pandemiepause wenigstens wieder der Vorhang aufgehen.

„Spiegel“ heißt die Improvisationsübung, bei der sich die Jugendlichen in Paaren gegenüberstehen – und die Bewegungen des anderen eins zu eins imitieren sollen. Dafür braucht es viel Konzentration, eine genaue Beobachtungsgabe und Einfühlungsvermögen in das jeweilige Gegenüber. Trotzdem ist Theater nicht zwangsläufig eine ernste Angelegenheit. Es wird viel gekichert und gelacht auf der Wiese, die an diesem Nachmittag als natürliche Bühne dient. Sieht ja auch ganz lustig aus, wenn das Gegenüber auf einem Bein balanciert wie ein Flamingo oder die Arme auf und ab bewegt wie ein Albatros. „Mir fällt bald nichts mehr ein“, stöhnt der 14-jährige Patrick. Also, nächste Übung.

Jetzt sollen die Mädchen die Jungs auf eine Reise schicken, die diese pantomimisch darstellen. Erst kommen die Anweisungen noch zaghaft. Vor Publikum zu sprechen, fällt nicht allen gleich leicht. Dabei

können sich die Geschichten durchaus sehen lassen, zu hören gibt es ja eh nichts. Aaron zum Beispiel legt eine bühnenreife Badezimmerzene mit stummem Gesang und Dancemoves unter einer Lärche hin. Auf seinem Tupac-Shakur-Fanshirt steht „All eyez on me“.

Reich an Mut! wirkt

Genau darum geht es bei *Reich an Mut!* – gesehen und gehört zu werden. Das ist die wichtigste Voraussetzung, um eine eigene Stimme zu finden. Die 14-jährige Lea ist der beste Beweis, dass das tatsächlich gelingen kann: „Früher war ich schrecklich schüchtern. Ich habe oft ganz viel nachgedacht und dann erst geredet. Jetzt rede ich erst und denke dann. Das fühlt sich jetzt so viel freier an.“ Wenn man den Kindern, die eigentlich schon fast keine mehr sind, so zuhört, hat sich für alle durch das Projekt in den vergangenen Jahren einiges verändert. Sophia zum Beispiel ruht mehr in sich: „Ich war früher mehr so ein Problemkind“, sagt sie. Leon (14), der öfter Ärger mit Mitschülerinnen und Mitschülern hatte, kommt jetzt mit seinem Umfeld und in der Schule besser klar. Was ihm geholfen hat? „Hier verstehen wir uns alle und werden angenommen“, sagt er. Violetta (15) findet es vor allem super, dass sie im Projekt neue Freundinnen gefunden hat. Und für Patrick läuft es in der Schule viel besser als früher. Was er in den vergangenen Jahren gelernt hat? „Wenn wir uns helfen, kriegen wir das hin“, sagt er und biegt die Zweige einer Fichte nach hinten, sodass alle auf dem schmalen Pfad passieren können.

Das Gemeinschaftsgefühl trägt die Jugendlichen. Man merkt, dass alle ihren Platz in der Gruppe gefunden haben und sich aufgehoben fühlen – trotz der üblichen Reibereien und dem altersbedingten Graben zwischen Mädchen und Jungs. „Die Stärken werden sichtbar und die Schwächen akzeptiert“, so erklärt Peter Marx die besondere Dynamik in der Gruppe. Über gemeinsame Erlebnisse lernen die Kinder, wie Toleranz, Empathie und Hilfsbereitschaft funktionieren. Die Jugendlichen selbst schwärmen von gemeinsamen Kajaktouren auf dem Fluss, wo sie einfach befreit ins Wasser springen konnten, von Grillabenden und Übernachtungen auf der Hütte. „Aber Wandern mag ich immer noch nicht“, sagt Violetta mit Nachdruck. Trotzdem will sie auch an diesem Nachmittag nicht zurückbleiben. Schnell holt sie auf und folgt der Gruppe in den Wald. Ums Eck warten ihre Freundinnen schon an einem Felsen auf sie. Auf diesen wird Aaron jetzt gleich klettern – und den Kompass auf das nächste Ziel richten. Danach geht es rauf, runter – aber immer voran. Am Ende haben alle wieder festen Boden unter den Füßen.